

Lichtstrahlen



Bibellesehilfe 2014

BORN-VERLAG

Lichtstrahlen zum Mitnehmen: Die Lichtstrahlen gibt es auch als App für iOS, Android und Windows. Mit Tageslese, Wochen- und Monatssprüchen, Bibelstellenliste, Notizfunktion und Verlinkung zu bibelserver.com.

© 2013 **BORN-VERLAG**, Kassel
Printed in Germany – all rights reserved

Herausgeber:

Deutscher Jugendverband
„Entschieden für Christus“ (EC) e.V.

Schriftleitung: Johannes Wegner

Redaktion: Renate Lauszus

Umschlag, Satz: Mediadesign Adelheid Beilharz, München

Druck: CPI books, Leck



Verwendung von Jahreslosung, Monatssprüchen und Bibelleseplan mit freundlicher Genehmigung von Ökumenische Arbeitsgemeinschaft für Bibellesen, Reichensteiner Weg 24, 14195 Berlin, www.oeab.de

Bibeltexte Verwendung mit freundlicher Genehmigung Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Fassung in neuer Rechtschreibung, © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart
Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift © 1980 Katholische Bibelanstalt, Stuttgart

© Bildnachweise: Pobytov - istockphoto.com / Bastografie - photocase.com / Asiseit - istockphoto.com
Rtiom - istockphoto.com / Composer - Fotolia.com / Pavel L Photo and Video - shutterstock.com / Brad Pict - fotolia.com
JohnKwan - shutterstock.com

ISBN 978-3-87092-545-1 Bestell-Nr.: 182.099
www.bornverlag.de

VORWORT

Dazu ist jede Schrift nützlich, die sich dem Wirken von Gottes Geist verdankt. Sie hilft dabei, recht zu lehren, die Irrenden zurechtzuweisen und zu bessern. Und ebenso dazu, die Menschen zur Gerechtigkeit zu erziehen.

2. Timotheus 3, 16 (BB)

Wie das mit den Lichtstrahlen gelingen kann? Für neu oder wieder entdeckte Gedanken ist täglich etwas Platz unter der Auslegung, um sie festzuhalten und die Lichtstrahlen zu einem persönlichen Jahrbuch zu machen. Genauso können eigene Gebetsanliegen auf den vorderen Seiten ihren Platz finden. Und da Gott nicht nur durch Worte, sondern auch durch Musik zu uns redet, gibt es ein Lied für jede Woche aus „Feiert Jesus! 4“ (FJ!4). Auf Themenseiten und zum Wochenbeginn lassen uns Menschen an ihrer Beziehung zu Gott teilhaben.

Die biblischen Schriften sind nicht nur menschliche Erfahrungsberichte über Gott, sondern in all dem Menschlichen „atmen“ sie Gottes Geist. Letztlich ist Gott selbst ihr Autor. Er teilt sich durch diese menschlichen Worte mit. Darin liegt ihre Kraft und Wirkung. Deshalb ist auch stimmig, wenn wir beim Bibellesen nicht nur fragen, was Gott den Menschen damals sagen wollte, sondern was er mir heute sagen will. Das Besondere dabei bleibt, dass auch beim Lesen der Autor selbst anwesend ist. Wer seine Worte aufnimmt, nimmt auch seinen Geist auf, der uns stark und demütig zugleich werden lässt. Dazu ein bekanntes Beispiel. Am 24.6.1939 liest Dietrich Bonhoeffer wie jeden Morgen Gottes Wort. Er befindet sich gerade in den Vereinigten Staaten. Eine glänzende Karriere liegt dort vor ihm. Einige Hochschulen des Landes wollen ihn als Theologieprofessor anstellen. Dann liest er: „Beeile dich, dass du vor dem Winter kommst“ (2. Tim 4,21). Bonhoeffer weiß: Hier spricht nicht nur Paulus zu Timotheus. Hier spricht der lebendige Gott zu mir. Heute, hier und jetzt. Ich darf meine Freunde in Deutschland nicht im Stich lassen. Er kehrt zurück in das von Nazis regierte Deutschland. Wie es weiterging, kennen wir. Bonhoeffer wird einen hohen Preis dafür bezahlen. Aber nicht vergeblich. Gottes Wort bleibt überzeitlich und macht Bibellesen spannend.

Wir Autorinnen und Autoren wünschen euch die Freude an Gott und seinem Wort. Rechnet fest damit, dass Jesus wiederkommt, um sein Friedensreich aufzubauen, in dem es kein Leid und Geschrei geben wird. Und danke, dass ihr mitmacht, zu Jesus und seiner Königsherrschaft einzuladen. Gott segne euch sehr,



Johannes Wegner
Schriftleiter

Claudia Siebert
Verlagsleiterin

JAHRESLOSUNG 2014



**GOTT NAHE ZU SEIN
IST MEIN GLÜCK.**

PSALM 73,28

AUSLEGUNG JAHRESLOSUNG

Gott nahe zu sein ist mein Glück. Psalm 73,28

Wir saßen als junge Pastorenfamilie im Esszimmer des großen alten Pfarrhauses mit Blick in den halbwilden Garten am Rande des Dorfes. Die Köpfe hatten sich bereits zum Tischgebet geneigt, als sich unsere damals noch einzige Tochter, im Stühlchen sitzend und das Lätzchen umgebunden, unerwartet zu Wort meldete. „Dina auch beten.“ Mit gefalteten Händen und fester Stimme sprach die Zweijährige daraufhin nur vier Wörter: „Gott ist da! Amen.“ Es traf uns in dieser Sekunde als prophetisches Wort und ist mir seitdem unvergessene Vergewisserung, dass in unserem Leben als Christen nichts so gewiss, nichts so real und nichts so bestimmend ist wie die Gegenwart Gottes.

Vieles haben wir seitdem erlebt. In den sogenannten „guten“, gesunden und erfolgreichen Zeiten war es oft gar nicht so einfach, den Alltag bewusst aus der Abhängigkeit von Gott heraus zu gestalten. Aber nie hat uns die Gewissheit verlassen, dass Gott da ist und dass er Anspruch auf unser Leben hat. In den „schlechten“, von Krankheit, Anfeindungen und Sorgen gezeichneten Jahren war es oft nicht so einfach, die Güte Gottes in Worte zu fassen und die von christlichen Verantwortungsträgern erwartete Zuversicht auszustrahlen. Aber nie hat uns die Gewissheit verlassen, dass Gott da ist, und zwar als der liebende Vater und beschützende Herr, als den wir ihn in guten Zeiten lauter, wenn vielleicht auch nicht glaubwürdiger bekannt haben. Gott ist immer Immanuel – Gott mit uns. Gottesnähe und Glück sind unlöslich miteinander verbunden. Bei Gott sein bedeutet ja Verbindung zum Ursprung des Lebens, zum Leben und zur vollkommenen Liebe. Was ist das anderes als die höchste Stufe des Glücks? Und andersrum: Glück besteht darin, die Nähe und Wirklichkeit Gottes zu erfahren. „Gott ist da.“ Zum Glück! Das kann man kaum erklären. Man muss es erleben. Erleben bedeutet aber nicht, dass wir diesen Glückszustand selbst herstellen könnten. Das Sprichwort „Jeder ist seines Glückes Schmied“ stimmt in Glaubensdingen nämlich nur bedingt. Wir können Gott ja nur nahe sein, weil er uns in Jesus und im Heiligen Geist bereits nahegekommen ist. Entschieden für Christus. Ja! Weil Christus sich zuvor für uns entschieden hat. Aber es liegt an uns, uns als Gläubige immer wieder die Gegenwart Gottes bewusst zu machen und seine Nähe zu suchen. Tag für Tag. Das ist manchmal ganz schön anstrengend. Zugegeben. Dafür geht alles andere dann aber leicht.

Bundespfarrer Rudolf Westerheide, Leiter des Deutschen EC-Verbandes, Kassel
E-Mail: bundespfarrer@ec-jugend.de

EINE EINFÜHRUNG

Johannes

Das Johannesevangelium ist anders als die ersten drei Evangelien. Während Matthäus, Markus und Lukas so ähnlich schreiben, dass man gemeinsame Quellen bzw. Bekanntschaften vermutet, liefert Johannes ein völlig eigenständiges Werk. Besonders auffällig ist das bei den Reden – vor allem in denen, die sich um die sogenannten „Ich bin-Worte“ (6,35; 8,12; 10,9.11; 11,25; 14,6; 15,1) drehen. Hier äußert sich Jesus oft so geheimnisvoll, dass man auch nach mehrmaligem Lesen überzeugt ist, die tiefere Bedeutung des Gesagten noch nicht ganz verstanden zu haben. Andererseits zeichnet kein anderes Evangelium so eindrücklich die zwischenmenschlichen Verhältnisse. Während die Streitgespräche in den ersten drei Evangelien in der Regel kurz sind und mit einem knappen Wort Jesu beendet werden, können sie sich im vierten über mehrere Kapitel erstrecken. Beim Lesen bekommt man zudem ein klares Bild der handelnden Personen. Betrachtet man etwa Johannes' Bericht von der Heilung des Blindgeborenen (9,1-41), mit all seinem Hin und Her, den Fragen der Jünger, dem Staunen der Nachbarn, dem Nachhaken der Pharisäer, den verängstigten Eltern und inmitten all dem Trubel um den geheilten Ex-Blinden, der langsam die Geduld verliert (9,24-34), so hat man fast den Eindruck, persönlich dabei zu sein. Das zeigt, dass Johannes einen eigenen Weg gegangen ist: Während

die ersten drei Evangelisten das Wirken Jesu umfassend schildern wollten, wählte der vierte aus der Fülle der Ereignisse einige wenige aus, die besonders charakteristisch für Jesus waren, und erzählte sie in aller Ausführlichkeit. Dadurch überliefert er die jüdische Argumentationsweise Jesu, sein Anspielen auf aus dem AT vertraute Bilder wie das des „guten Hirten“ (10,1-18; vgl. Ps 23), ohne dass offen darauf verwiesen wird. Was uns bleibt, ist das Staunen über die Tiefe des vierten Evangeliums, die sich kaum ergründen lässt, egal wie oft man das Buch liest und darüber nachdenkt. Jesus offenbart sich im Johannesevangelium als der Sohn, der eins ist mit dem Vater (10,30) und im Heiligen Geist als Tröster bei uns ist (14,16-18). In keinem anderen Evangelium wird Jesu priesterlicher Dienst so ausführlich gewürdigt wie in Johannes 17,1-26, wo von seinem Gebet berichtet wird – einem Dienst in der Fürbitte für die Gemeinde, der nach Hebräer 7,25 bis in alle Ewigkeit fortbestehen wird. Und in keinem anderen Evangelium wird so eindrücklich auf die Konsequenzen hingewiesen, die der Leser zu ziehen hat: „[Diese Zeichen] sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen“ (20,31).

Dr. theol. Thomas Weißenborn
Dozent am mbs-Bibelseminar, Marburg
E-Mail: thomas.weissenborn@m-b-s.org

MONATSSPRUCH JANUAR:
LASS MICH AM MORGEN
HÖREN DEINE GNADE;
DENN ICH HOFFE AUF DICH.
TU MIR KUND DEN WEG,
DEN ICH GEHEN SOLL;
DENN MICH VERLANGT NACH DIR.
PSALM 143,8

Wochenspruch: Alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles im Namen des Herrn Jesus und dankt Gott, dem Vater, durch ihn. Kolosser 3,17

Grund zur Freude *

Johannes 2,1-12

2

Donnerstag

Nach der Berufung der ersten Jünger berichtet Johannes vom ersten öffentlichen Auftreten Jesu – ausgerechnet bei einer Hochzeit. Damit weist Johannes gleich am Anfang auf das Ziel des Weges Jesu hin, dass all diejenigen bei ihm sein sollen, die der Vater ihm gegeben hat (Joh 17,24). Jesu anfängliche Weigerung (V. 4) hat damit zu tun, dass seine „Stunde“ als die Stunde seines Todes am Kreuz zugleich die Stunde seiner Verherrlichung ist und damit auch die Stunde, mit der sich das neue, ewige Leben auf tun soll. So ist die wundersame Verwandlung von Wasser in Prädikatswein ein „Zeichen“ (V. 11) auf ihn und das mit ihm hereinbrechende Reich Gottes. Der Wein ist ein Bild für die damit verbundene Freude (vgl. Joel 4,18; 1. Mose 49,10-12). Ebenso wird diese Heilserwartung immer wieder bildhaft als Hochzeit dargestellt (vgl. Hos 2,16-25; Jes 62,3-5; Offb 19,9). Der „dritte Tag“ meint den im damaligen Judentum für Hochzeiten üblichen Dienstag. Jesu Mutter wird hier erstmals im Johannesevangelium erwähnt. Ihr Zutrauen zu ihrem Sohn stimmt mit dem Bild Marias in den Kindheitsgeschichten bei Lukas überein (Lk 1,26 ff.).

Das merke ich mir: _____

3 Herausfordernder Anspruch

Johannes 2,13-25

Freitag

Auch die Geschichte von der Tempelreinigung gehört zum Programm des Johannes am Anfang seiner Darstellung des Wirkens Jesu. Im Unterschied zu den anderen drei Evangelien fand diese Konfrontation schon bei einer früheren Reise nach Jerusalem anlässlich des Passafestes statt. Auch hier weist die äußere Handlung über sich hinaus. Einerseits nimmt Jesus Anstoß an der Vermischung von Religion und Kommerz und erinnert an die ursprüngliche Bestimmung des Tempels als Begegnungsstätte zwischen dem heiligen Gott und dem Menschen (V. 16; vgl. Jes 56,7; Jer 7,11). Andererseits erhebt er mit seiner provozierenden prophetischen Zeichenhandlung den Anspruch, als der verheißene Messias die endzeitliche Erlösung herbeizuführen (vgl. Sach 14,21). Deshalb muss er sich legitimieren (V. 18). Auch dazu weist er über sich hinaus auf seinen Tod und die Auferstehung nach drei Tagen (V. 19). Für seine Gesprächspartner war das absolut unverständlich. Wie öfters im Johannesevangelium reden sie und Jesus aneinander vorbei. Auch seinen Jüngern erschließt sich Jesu Bildersprache in ihrer ganzen, weiterführenden Bedeutung erst nach Ostern (V. 22). Gerade dadurch wird Glaube geweckt - auch bei uns heute.

Das merke ich mir: _____

4 Eintrittskarte Neugeburt

Johannes 3,1-13

Samstag

Nikodemus kommt heimlich bei Nacht. Schon damals war es riskant, sich offen zu Jesus zu stellen, obwohl er als gebildeter, pharisäischer Theologe noch viele Fragen hatte. Seine Annahme, dass Jesus in göttlicher Vollmacht lehrt (V. 2), reicht jedoch nicht. Das scheint er selbst zu ahnen, sonst hätte er Jesus nicht aufgesucht. Gerade so können suchende Gespräche aber zum Glauben führen, auch wenn der Ausgang hier noch offen blieb. Später wird Nikodemus zu Jesu Jüngern gezählt (Joh 7,50-52; 19,39). Jesus öffnet ihm den Blick für die unsichtbare Wirklichkeit des Glaubens, über die der Mensch nicht verfügt. Nur Gott kann uns durch seinen Geist dafür öffnen, dass wir in Jesus Gott selbst erkennen, der uns in ganzer Liebe entgegenkommt. Auch dass Jesu qualvoller Tod am Kreuz in Wirklichkeit seinen Sieg und damit die Erreichung der Herrlichkeit bedeutet, ist erst durch diese geistliche Wahrnehmung zugänglich. So ist der Schritt zum Glauben wie eine Verwandlung, die Jesus hier im Bild einer neuen Geburt (wörtlich „von oben her“) zeichnet. Ohne diese verwandelte Wahrnehmung gibt es keinen Zugang zum Leben mit und bei Gott. Nikodemus hätte das als Fachmann schon aus den Schriften des AT erkennen können. Aber der alte Blick hat ihn (noch) gehalten.

Das merke ich mir: _____



[Persönlich erlebt]

Ein genaues Datum gibt es nicht. Doch irgendwann war Jesus dabei. Und das zählt. Und nun stehe ich Tag für Tag auf und weiß, dass er mit mir durch den Tag geht. Ein sehr gutes Gefühl, das auch andere erfahren sollen. Einfach Klasse, der Typ!

Jacob Adler (18), Bablingen

Wochenspruch: Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. Johannes 1, 14b

KW 2 bearbeitet von Joachim Böker, Lisztstr. 17, 73614 Schorndorf
E-Mail: boeker.jo@gmx.net

Größtes Glück

Psalm 138

5

„Anbetung ist nicht so mein Ding. Ich steh eher auf 'ne gute Predigt.“ Mit diesen Worten wirbt ein Gemeindemitglied für weniger Musik und mehr Predigt im Gottesdienst. Ganz anders David. Er kann offensichtlich von Anbetung nicht genug bekommen. Anbetend wirft er sich vor dem heiligen Tempel Gottes nieder. Die Begeisterung über Gott ist so groß, dass Gottes Herrlichkeit allumfassend gesehen wird. Alle Könige unterwerfen sich ihm, seine Majestät ist unbestritten. Und der Herr tut, was jeder gute König tun sollte: Er verhilft den Armen zu ihrem Recht und distanziert sich von den Stolgen, die Gott nicht brauchen. Diese bittende und anbetende Fokussierung auf Gott lässt David innerlich stark werden (V. 3). Gott braucht unsere Anbetung nicht (Ps 50,12; Apg 17,25). Aber alles, was von ihm geschaffen ist, ist auf ihn ausgerichtet und findet in ihm sein eigentliches Ziel. Darum brauchen wir die Anbetung Gottes. Denn dafür sind wir geschaffen. Darin finden wir unser größtes Glück. „Anbetung ist nicht mein Ding“, kann darum kein Christ sagen. Man kann sagen: „Dieser Musikstil ist nicht mein Ding.“ Darüber lässt sich streiten. Aber Anbetung an sich ist der höchste, wichtigste Auftrag deines Lebens und dein größtes Glück!

Das merke ich mir: _____

Lied: FJ14 Nr. 50 | Sonntag

6 Rettender Anblick

Johannes 3,14-21

Überall giftige Schlangen. Ein Biss und das Gift breitet seine tödliche Wirkung aus. Nackte Panik breitet sich aus im Lager der Israeliten. Und mit der Panik wächst die Erkenntnis: Wir haben uns das selbst eingebrockt, indem wir uns von Gott losgesagt haben. Wer kann uns noch retten? Gott bietet einen Weg der Heilung. Mose wird aufgefordert, eine Schlange aus Kupfer an einem Stab zu befestigen. Jeder, der die aufgerichtete Schlange ansieht, bleibt am Leben. Diese dramatische Szene aus 4. Mose 21,4-9 bezieht Jesus hier auf sich. Wie die Menschen in der Wüste gerettet wurden, indem sie zum Rettungssymbol aufgeschaut haben, so wird jeder gerettet, der glaubend Jesus anschaut. Er wird ewiges Leben haben. Das bedeutet hier und heute schon Leben in der Gegenwart Gottes. Jesus ist aber nicht nur ein Rettungssymbol, sondern der von Gott kommende „Menschensohn“. Damit ist in Daniel 7,13-14 der endzeitliche Herrscher und Richter bezeichnet, der alle anderen Herrschaften dieser Welt beendet. Dieser Richter hat aber nur ein Ziel: Er kommt, um die ganze Welt zu retten und nicht zu verdammen. Wer diese Liebe Gottes ablehnt, ist schon gerichtet, indem er in selbst gewählter Distanz zu Gott und damit in Finsternis lebt.

Das merke ich mir: _____

7 Freudige Zurückhaltung

Johannes 3,22-30

Ich als Pastor habe einen Freund als Gastprediger eingeladen. Er predigt gut. Sehr gut. Die Besucher umringen ihn nach dem Gottesdienst und wollen mehr hören. Ich schau zu und fühle mich unwohl. Ist es Neid? Konkurrenz? Unsicherheit? Ärger? Genau so haben die Jünger des Johannes das empfunden, als sie vom Taufen und der großen Popularität von Jesus hörten. „Da macht dir einer deinen Platz streitig.“ Johannes selbst jedoch weigert sich mitzustreiten. Im Gegenteil. Er freut sich über das Interesse an Jesus. „Es geht nicht um mich. Es geht um einen anderen. Der ist viel größer als ich. Der handelt mächtiger.“ Johannes hält es für angemessen, kaum Worte um sich selbst zu machen, dafür umso lauter und eindeutiger auf Jesus hinzuweisen. Das ist alles, was er zu sagen hat. Das ist sein Leben. Auch für uns gilt das: Es gibt keine höhere Bestimmung für unser Leben, als Hinweis auf Jesus zu sein. Dafür sind wir da. Nur dafür. Jesus muss ins Zentrum gerückt werden. Er muss groß gemacht werden. Mit Worten, mit Blicken, mit Schweigen, mit Arbeiten, mit Dienen. So soll es sein. Und wenn das durch andere Menschen klarer und eindrucksvoller geschieht als durch mich, will ich mich darüber freuen. In freudiger Zurückhaltung. Wie Johannes.

Das merke ich mir: _____

Entscheidende Überlegenheit

Johannes 3,31-36



Mittwoch

Der Isenheimer Altar, gestaltet von Matthias Grünewald, macht das Selbstverständnis des Täufers sehr schön deutlich. Er steht neben dem Kreuz und schaut nur auf Jesus. Und als ob sein Blick nicht deutlich genug auf Jesus hinweisen würde, zeigt er mit extralangem Zeigefinger auf Jesus. Die ganze Aufmerksamkeit gehört Jesus. Je länger Johannes über Jesus redet, umso länger scheint sein Zeigefinger zu werden. Mit starken Worten schildert er die überragende Größe Jesu im Vergleich zu sich selbst und zu jedem anderen Menschen. In Jesus kommt der Himmel auf die Erde. In Jesus kommt Gott selbst zu den Menschen. Überragend ist seine Macht (V. 31). Göttlich ist seine Weisheit (V. 34). Grenzenlos ist die Gegenwart des Geistes in ihm (V. 34). Umfassend ist seine Herrschaft (V. 35). Der Vater liebt den Sohn. Darum hat er sich festgelegt: Das Schicksal jedes Menschen entscheidet sich an seiner Position zum Sohn. Dabei geht es nicht um ein bloßes Für-wahr-Halten der Gottessohnschaft Jesu, sondern um verbindliche Hingabe an den überlegenen Herrn dieser Welt (V. 36). Mit meinem ganzen Leben will ich mich dem grenzenlosen, überragenden Herrn der Welt unterstellen und konsequenten Gehorsam einüben.

Das merke ich mir: _____

Grenzenlose Zuwendung *

Johannes 4,1-14



Donnerstag

Das macht man nicht! Ein Jude wandert nicht durch das Land der verhassten Samariter. Ein Mann spricht nicht in der Öffentlichkeit allein mit einer Frau. Ein jüdischer Lehrer spricht nicht mit einer Nichtjüdin. Schon gar nicht bittet er eine Ausgegrenzte mit zweifelhaftem Lebensstil um Wasser. Die Frau lebt als Samaritanerin einen seltsamen Glauben, indem jüdische und heidnische Elemente vermischt werden. Darum wurde ein Jude unrein, sobald er nur etwas berührte, was irgendwann einmal auch von Samaritanern berührt wurde. Jesus interessiert sich offensichtlich nicht für Grenzen. Er überschreitet Grenzen und bricht Tabus. Äußerliche Merkmale spielen für ihn keine Rolle. Er sieht hinter die Oberfläche. Bei der Frau am Brunnen entdeckt er dabei ein zerbrochenes Herz, das sich nach bleibender Liebe sehnt. Darum geht er auf sie zu, spricht sie an; sogar mehr: Er wird ihr Bittsteller und bittet sie um Wasser. Er spricht ihr so einen Wert zu, den sie in ihrem Dorf längst verloren hat. Und er macht ihr ein überraschendes Angebot. „Ich gebe dir Wasser, das deinen Durst für immer stillt.“ So handelt Jesus heute noch: soziale Grenzen überschreiten und Tabus brechen, Zuwendung schenken, tiefste Sehnsüchte erkennen, Durst stillen.

Das merke ich mir: _____

Befreiende Wahrheit

Johannes 4,15-26

„Nie mehr Durst haben? Nie mehr zum Brunnen gehen? Nie mehr in der Mittagshitze schwere Wassereimer tragen? Wie schön“, denkt sich die Frau. Aber da versteht sie Jesus nicht. Jesus bietet keine Lebenserleichterung, sondern Lebensfülle. Er bietet keine Schmerztherapie, sondern echte Heilung. Dafür muss er die wunden Punkte ihres Lebens ansprechen („Hol deinen Mann hier her“, V. 16). Männer waren es wohl, die in ihrem Leben tiefe Verletzungen hinterlassen haben. Jesus spricht das an und deckt auf, was sie nur zu gerne verstecken würde. Nur so ist echte Heilung und Erneuerung möglich. Aber damit lässt er sie nicht allein. Er stellt ihr auch einen Gott vor, der nicht gebunden ist an besondere Orte der Anbetung. Der Streit zwischen Juden und Samaritern um den wahren Ort für den Tempel Gottes spielt keine Rolle mehr. Denn Gott ist nahbar. Er will in den Herzen der Menschen leben - gerade in den gebrochenen und gedemütigten (Jes 57,15) – wie bei dieser Frau. Er ist überall zu finden, wo Menschen ihn von ganzem Herzen, d.h. in Wahrheit und im Geist anbeten. Was erwarte ich von Jesus? Erleichterung oder Fülle? Schmerztherapie oder Heilung? Darf Jesus mit mir über die wunden Punkte meines Lebens reden?

Das merke ich mir: _____

Beeindruckend neu

Johannes 4,27-38

Was ist bloß mit dieser Frau passiert? Eine einsame und verletzte Frau traut sich schon lange nicht mehr unter die Leute. Die kalten Blicke tun zu sehr weh. Sie geht mittags allein zum Brunnen. Da kann sie weinen, klagen, trauern. Unverhofft begegnet sie dort diesem Fremden, der auf sie zugeht, der ihre Verletzungen kennt und sie darauf anspricht, der ihr vom nahbaren Gott erzählt und der sich als der Christus offenbart. Die Frau entdeckt erstmals eine Liebe, die bleibt. Sie wird neu. Gerade noch trägt diese traurige, mutlose Frau mit ihren Wasserkrügen ihren bitteren Schmerz mit sich. Jetzt lässt sie ihren Krug und die bitteren Schmerzen am Brunnen zurück und geht zu denen, die sie ausgegrenzt und verachtet haben. Ihnen will sie von dem erzählen, der ihr Leben neu gemacht hat. Was für eine gewaltige Veränderung! Während Jesus seinen begriffsstutzigen Jüngern erklären will, dass jetzt Erntezeit ist (d.h. die weltweite Mission beginnt), gibt die Frau ein beeindruckendes Beispiel dafür: Von Jesus angesprochen und bewegt, lädt sie andere ganz schlicht ein: „Kommt und seht!“ Statt zu überzeugen, bezeugt sie, was Jesus ihr getan hat, und ermutigt dazu, sich selbst ein Bild von Jesus zu machen. Ihr Zeugnis hat Wirkung (V. 30).

Das merke ich mir: _____



**Wir können's ja nicht lassen,
von Gott zu reden, weil ...**

es unverzeihlich und nicht zu verantworten
wäre, Freunde und Bekannte bewusst von
der Liebe Gottes und dem ewigen Leben
fernzuhalten.

*Bianca Kanter, Berlin
EC-Landesverband: Berlin-Brandenburg*

**Wochenspruch: Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.
Römer 8,14**

KW 3 bearbeitet von Karsten Hüttmann, Kiefernweg 46, 34246 Vellmar
E-Mail: Karsten.Huettmann@ec-jugend.de

Melodien für Millionen

Psalm 96

Es sind vor allem zwei Themen, die im Mittelpunkt des Psalms stehen: Musik und Mission. Wir werden aufgefordert, Musik zu machen, Lieder zu singen. Lieder, die Gottes Größe und Macht beschreiben. Anbetung also. Worship. Gott ist in diesem Psalm der erste Adressat: Singt dem Herrn ... Interessanterweise ist hier ausdrücklich von neuen Liedern die Rede, von immer wieder neuen Versuchen, in Worten und Tönen zu beschreiben, wer und wie Gott ist. Aber dann geht es auch um Mission bzw. Evangelisation. Denn die Nationen, die Heiden, also diejenigen, die Gott noch nicht kennen, sind die zweiten Adressaten. Sie sollen hören von Gottes Heil (V. 2 - hebr.: je'schua), seinen Wundern, seiner Herrlichkeit ... Und das nicht nur passiv, sondern sie sollen selbst mit einsteigen in das Lob Gottes. Die Verse 7-9 sind letztlich nichts anderes als eine Art Aufforderung zu einer „Glaubensentscheidung“. Am Anfang der neuen Welt Gottes ist dann wieder von einem neuen Lied die Rede (vgl. Offb 5,9 und 14,3), das dort gesungen wird. Hoffentlich auch von vielen, vielen Menschen unserer Zeit. Dieser Gedanke sollte doch eigentlich Ermutigung genug sein, lauter, fröhlicher und begeisterter von und für Gott zu singen als bisher, oder?!

Das merke ich mir: _____

Ansteckende Begeisterung

Johannes 4,39-42

Die Samariter waren offen wie ein Scheunentor. Oder reif zur Ernte, wie Jesus es selbst gesagt hatte. Im Text spiegeln sich drei verschiedene Ebenen der Jesusbeziehung wider. Zunächst ist da die Informationsebene. Die Samariter erhielten Infos über Jesus aus erster Hand. Und zwar nicht nur theologische Informationen, sondern persönliche Erfahrungen. Die Aussage, dass Jesus der Frau „alles“ gesagt hatte, ist sicherlich leicht übertrieben, aber emotional verständlich. Nach so einer bewegenden Begegnung kann man schnell in die Superlative verfallen. Wer war nicht schon auf der vermeintlich „allergeilsten“ Freizeit überhaupt?! Solche persönlichen Zeugnisse sind aber ein zentraler Aspekt der Evangelisation. Bewegt oder neugierig geworden, machen sich die Samariter auf den Weg, um Jesus selbst mal kennenzulernen. Das ist die zweite Ebene der Jesusbeziehung in diesem Text: die persönliche Bereitschaft, das eigene Leben für ihn zu öffnen. So bleibt Jesus einige Zeit bei ihnen. Und die Begegnung führt dann zur dritten Ebene, dem Glauben, dem Vertrauen oder der Gewissheit, dass Jesus wirklich der Messias ist. Und angefangen hatte es einfach damit, dass eine von Jesus getroffene und bewegte Frau nicht anders konnte, als davon zu erzählen.

Das merke ich mir: _____

Und wenn nicht?

Johannes 4,43-54

Jesus ist am Ziel seiner Reise angekommen, zurück in Galiläa (vgl. Joh 4,3). Die meisten Leute freuten sich darüber. Auch wenn Johannes nicht genau darauf eingeht, was Jesus in Jerusalem gemacht hatte (s. Joh 2,23), muss es die Leute nachhaltig beeindruckt haben. Sonst hätte sich der hohe Beamte von König Herodes vermutlich nicht auf den Weg von Kapernaum ins 30 Kilometer entfernte Kana gemacht. So eine Strapaze nimmt man vermutlich nur auf sich, wenn man sehr verzweifelt ist und sich dringende Hilfe erhofft. Jesus ist für mich dabei - wie so oft - überraschend unsensibel. Der Mann bringt Jesus doch ganz offensichtlich eine Menge Glauben entgegen. Vermutlich waren Jesu kritische Worte eine Anfrage an die Motivation und die Gottesbeziehung des Mannes. Was ist, wenn er nicht mitkommt? Wenn er nicht heilt? Jesus schickt den Mann mit einer einfachen Verheißung wieder nach Hause (V. 51). Und dieser Weg wird wohl ein langer, einsamer, von Zweifel geplagter Rückweg gewesen sein: Habe ich umsonst vertraut? Mir falsche Hoffnungen gemacht? Interessant ist, dass Johannes erwähnt, dass dieser Mann erst nach der Heilung des Sohnes zum Glauben kommt. Was macht das eigentlich mit meinem Glauben, wenn Jesus nicht handelt, wie ich es erbitte?

Das merke ich mir: _____

Der Nächste, bitte!

Josua 1,1-18

Mittwoch 15

Henry Jones Senior hatte eine große Leidenschaft, der er sich jeden Tag widmete und zu der er detaillierte Notizen in seinem Tagebuch machte. Doch eines Tages verschwand Henry spurlos. Seine Leidenschaft hatte sich inzwischen auf seinen Sohn übertragen, der er anhand der Tagebücher weiter nachging: Henry Jones Junior, besser bekannt als Indiana Jones, machte sich auf die - am Ende erfolgreiche - Suche nach dem Heiligen Gral. Der Rest ist Kinogeschichte. An diese beiden Männer erinnert mich die Geschichte von Mose und Josua. Mose, der „Vater“ Israels, dessen große Leidenschaft das verheißene Land ist. Und dann Josua, der das Volk ans Ziel führen soll. Diese Aufgabe muss für Josua angsteinflößender und militärischer Wahnsinn gewesen sein. Sonst hätte Gott ihm nicht so oft sagen müssen, dass er mutig und stark sein soll (5. Mose 31; Jos 1). Der Schlüssel zum „Erfolg“ liegt aber auch nicht in der Stärke Josuas und seiner Leute, sondern darin, sich an Gottes Wort zu halten (V. 8). Gibt es gerade eine Herausforderung Gottes in deinem Leben, die eine Nummer zu groß ist? Vor der du dich etwas fürchtest? Dann gilt es sicher auch dir: die Lösung dazu liegt nicht in deinen (Un-)Fähigkeiten, sondern in deinem Gehorsam gegenüber Gott.

Das merke ich mir: _____

Angsthasen und eine mutige Frau

Josua 2,1-24

Donnerstag 16

Ein sonderbarer Szenenwechsel: In Kapitel 1 sind es Josua und seine Leute, die Panik schieben vor den Leuten jenseits des Jordan. Und hier wird davon erzählt, dass zumindest Teile dieser Leute selbst eine Heidenangst haben. Sie haben Angst vor den Israeliten und deren Gott (V. 9 ff.). Und sozusagen in der Mitte dieser zwei verängstigten Gruppen steht eine mutige Frau: Rahab. Sie gewährte den zwei Kundschaftern Unterschlupf. Vermutlich war Rahab eine Prostituierte oder förderte dies zumindest als Herbergsleiterin. Dass die zwei Kundschafter in Rahabs Etablissement waren, wirft kein gutes Licht auf sie. Trotzdem gebraucht Gott diese Umstände, um sein Volk an sein Ziel zu bringen. Vielleicht wird es sogar zu einem Wendepunkt in ihrem Leben, denn das Besondere an Rahab ist nicht ihr Beruf, sondern ihre Furcht vor Gott, die größer ist als die Angst, dass ihr Schwindel auffliegen könnte, und ihr Bekenntnis, dass Gott (sie nannte ihn anscheinend sogar bei seinem hebräischen Namen „Jahwe/Herr“) der Gott im Himmel und auf der Erde ist (V. 11). So kam sie trotz ihrer Biografie immerhin in den Stammbaum von Jesus und in die Liste der Glaubenshelden in Hebräer 11. Und das zeigt mir: Gott ist Sündern gnädig (Lk 18,13)!

Das merke ich mir: _____

Über den Jordan!

Josua 3,1-17

Die Überquerung des Jordan erinnert an den Durchzug durch das Schilfmeer. Dort hatte Gott schon einmal ein Gewässer trockengelegt. Ein zentraler Unterschied der beiden Ereignisse ist aber, dass es bei der ersten Situation um Flucht ging. Im heutigen Text aber geht es um Eroberung. Der Marsch durch den Jordan war der Beginn der Landnahme. Es war die Ankunft in dem Land, das Gott dem bis dahin heimatlosen Volk versprochen hatte. Doch bevor es losgehen kann, gibt Josua dem Volk den Auftrag, sich zu heiligen. Es ist für uns heute nicht ganz einfach zu verstehen, was mit dieser Heiligung alles gemeint ist, z. B. rituelle Waschungen, Enthaltensamkeit oder ein bestimmtes Opfer zu bringen. Josua 7,13 oder 2. Chronik 29,5 deuten aber auch noch in eine andere Richtung: Es geht darum, Dinge aus dem Leben zu räumen, die nicht da sein sollen. Es geht mit anderen Worten um Dinge, die zwischen uns und Gott stehen. Man könnte vielleicht auch sagen „Buße tun“. Jeder Israelit soll seine Beziehung zu Gott klären, um Vergebung bitten, neu anfangen. Dies scheint eine Voraussetzung für Gottes Handeln zu sein, vor allem wenn es darum geht, „neues Land“ einzunehmen. Gilt das auch für uns heute?

Das merke ich mir: _____

Ein Stein kommt selten allein *

Josua 4,1 - 5,1

Wir Menschen neigen vielleicht dazu, schnell zu vergessen, wenn Gott uns etwas Gutes getan hat (was mit Sicherheit viel häufiger geschieht, als wir wahrnehmen - aber das nur so nebenbei). Deshalb gibt Gott den Auftrag, eine Art Denkmal aus zwölf größeren Steinen zu errichten. Kurz vor dem Einzug ins Gelobte Land hatte Mose das Volk noch einmal ausdrücklich davor gewarnt zu vergessen, was Gott für sie getan bzw. wer sie aus der Sklaverei befreit hatte. Jetzt waren die Israeliten an einen Punkt gekommen, eine Gedenkstätte zu bauen. Zum einen für sich und ihre Nachkommen (V. 6.7). Zum anderen aber auch für die Völker der Welt (V. 24). Für die einen geht es darum, nicht zu vergessen, für die anderen darum, zu erkennen. Vielleicht ist heute ein guter Tag, ein eigenes Denkmal zu bauen: draußen im Wald, am Strand, ... zusammen mit Familie oder Freunden mehrere Steine zu suchen, sie vor Ort oder zu Hause aufzustellen und darüber ins Gespräch zu kommen und festzuhalten, für welche Führungen im Leben man Gott ganz konkret dankbar ist: damit man selbst nicht vergisst und andere vielleicht erkennen können.

Das merke ich mir: _____